

12 angeregte Herausgabe einer »Studienmappe« mit Reproduktionen von Schülerarbeiten wurde durchgeführt; in dankenswerter Weise leistete die Stadtgemeinde hierzu eine Beihilfe von 200 M., während die Munizipalität der Kunstanstalten und Papierfabriken in der erhofften Art eintrat. Auf diese Weise wurde die Herausgabe der »Studienmappe«, welche sonst ca. 1500 M. gekostet haben würde, um etwa das Drittel dieser Summe ermöglicht. Die Aufnahme der »Studienmappe« in Fachreisen war eine höchst anerkennende; es referierten durchgehend lobend über sie 18 photographische und typographische Zeitschriften und Tagesblätter; sie gab ferner Veranlassung, daß die Anstalt eingeladen wurde, im Märkisch-Pommerschen Photographen-Verein, Sitz Eberswalde, im »Deutschen Photographen-Verein, Sitz Weimar« und in der »Photographen-Innung zu Hildesheim« Arbeiten auszustellen. Diesen ehrenvollen Einladungen konnte aber vorerst, vor der Mainzer Ausstellung, nicht Folge geleistet werden; lediglich dem »Märkisch-Pommerschen Photographen-Verein« wurde eine kleine Kollektion Bilder für seine Frühjahrssitzung gesendet.

Die Anstalt in ihrer öffentlichen Stellung. Am 12. Mai wurde die Anstalt von Ihrer königlichen Hoheit Prinzessin Therese von Bayern, mehrere Tage später von Prinzessin Klara von Bayern besucht und besichtigt. Die hohen Damen ließen mehrfach eigne Aufnahmen zu größeren Wandbildern ausarbeiten und gaben hierbei wiederholt ihrer Anerkennung über den Ausfall der Arbeiten Ausdruck. — Die Anstalt wurde auch fortgesetzt aus den Kreisen der Chefwelt stark besucht. — Am 20. Mai besichtigte die Anstalt eine vom königlich preussischen Ministerium für Gewerbe und Handel abgeordnete Kommission. Die Beteiligung der Anstalt an der Ausstellung in Mainz. Die Anstalt beteiligt sich in Mainz mit 102 gerahmten Bildern und einer Anzahl Arbeiten des Zeichenunterrichts; die Titel der Bilder sind im Katalog der Ausstellung einzeln angeführt (Seite 38 bis 41 desselben). Das königliche Staatsministerium des Innern gewährte mit Entschliebung vom 12. März 1903 Nr. 4690 für würdige Beteiligung der Anstalt an der Mainzer Ausstellung einen Staatszuschuß von 400 M.

Schulschreibhefte. — Für Schreibhefte, die in den Berliner Gemeindefschulen zugelassen werden, hat die städtische Schuldeputation folgende Normalbestimmungen erlassen:

»Das Papier soll holzfrei, gut geleimt und geglättet sein, damit die Linie nicht verläuft und die Feder nicht aus-spritzt. Format: Hochquart, 16,5 cm breit, 21 cm hoch. Ein Seitenrand von 3,5 cm ist durch eine Doppellinie abzuschneiden. Die Linien dürfen nicht punktiert, sondern müssen voll ausgezogen, scharf und farbevoll sein, entweder blau oder blaugrün. Bei Doppellinien ist die Entfernung so zu wählen, daß die Buchstabenlängen für Grund-, Hoch- oder Tief- und Langbuchstaben bei deutscher Schrift das Verhältnis 1:3:5, bei lateinischer Schrift das Verhältnis 1:2, 5:4 aufweisen. Der für die Grundlängen bestimmte Mittelraum soll bei deutscher Schrift 3 mm, bei lateinischer Schrift 4 mm betragen. Danach ergibt sich für die Buchstabenlängen bei deutscher Schrift die Höhe von 3, 9, 15 mm, bei lateinischer Schrift 4, 10, 16 mm. — Die einfachen Linien sollen 12 mm Entfernung haben. Richtungslinien sind ausgeschlossen. Die Stärke der Peste soll mindestens 16 Blätter betragen. Die Blätter sind mit Fäden in einen steifen, geglätteten Umschlag zu heften; der Rücken ist zu überleben. Auf dem Dedel ist ein weißes Schild fest aufzukleben, auf dessen unterm Rande in kleinem Druck der Verlag des Heftes angegeben werden darf.«

Das »Volksheim« in Wien. — In der Zeitschrift »Das Wissen für Alle« (Wien, Moriz Perles) 3. Jahrgang Nr. 27 gibt unser dortiger Kollege Herr Friedrich Schiller einen ausführlichen Bericht über das Wiener »Volksheim«. Wir entnehmen diesen Ausführungen das Folgende:

In Wien sind in der Geschichte der Volksbildung drei Phasen, die eine logische Fortentwicklung bedeuten, zu konstatieren; sie verkörpern sich in drei Institutionen: dem Volksbildungsverein, den volkstümlichen Universitätskursen und dem Volksheim.

Der Wiener Volksbildungsverein, acht Jahre hindurch ein Zweigverein des am 7. April 1885 in Krems gegründeten Allgemeinen niederösterreichischen Volksbildungsvereins, machte sich im Jahre 1893 selbständig und zählte (1887 als Zweigverein 1224), im Jahre 1903 bereits 7000 Mitglieder, somit gegen das erste Vereinsjahr die sechsfache Anzahl. Die Tätigkeit des Volksbildungsvereins erstreckt sich hauptsächlich nach zwei Richtungen: Anlage von Volksbibliotheken, welche Bücher zu sehr geringen Gebühren ausleihen, und Abhaltung von Vorträgen, die in der Regel jedermann unentgeltlich zugänglich sind. Zahlen sprechen am deutlichsten: Im Jahre 1900 verzeichneten die Bibliotheken des Vereins 1297040 Entlehnungen, im Jahre 1901 1352657, also in einem Jahre eine Steigerung um 55617 Bände; es wanderten somit

Börseblatt für den deutschen Buchhandel. 70. Jahrgang.

Tag für Tag mehr als 4500 Bände, die Regale verlassend, in die Hände eifriger Leser.

Einen ebenso erfreulichen Aufschwung weist die Vortragstätigkeit des Vereins auf. Dozenten und Professoren der naturwissenschaftlichen und historischen Fächer, Ärzte, Advokaten, Techniker, Lehrer haben sich in den Dienst des Vereins gestellt und halten an den Sonntag-Nachmittagen der Monate Oktober bis April Vorträge populär-wissenschaftlicher Art. Zu den belehrenden Vorträgen gesellen sich bald Rezitationen und Konzerte, und namentlich die Zahl dieser ist im Wachsen begriffen. Die gespannte Aufmerksamkeit, mit der eine oft nach Hunderten zählende Menge den Vorträgen, den musikalischen und deklamatorischen Produktionen folgt, ist ein schönes Zeichen für die Empfänglichkeit der Zuhörer und die beste Widerlegung des wohlfeilen Spottes, der sich durch jedes ungewöhnliche Streben herausgefordert fühlt.

Voten die sonntägigen Vorträge des Volksbildungsvereins Momentphotographien, Einzeldarstellungen aus den Gebieten der Wissenschaft, deren Zweck erreicht war, wenn sich die Hörerschaft zum selbständigen Studium der Materie angeregt fühlte, so war ein Schritt weiter zu tun durch planmäßige, mehrstündige Kurse, welche dem Hörer das Wissenswerteste auf einem Gebiete systematisch vermitteln sollten. Die Idee der »volkstümlichen Universitätskurse« war damit gegeben und sie wurde durch österreichische Hochschuldozenten mit Unterstützung der Universität in die Praxis umgesetzt. Sechs Abende bilden einen Kurs, für den die Einschreibgebühr 1 Krone beträgt.

Noch war der wichtigste Schritt auf dem Gebiet der Volksbildung zu tun: die Schaffung eines Instituts, in dem das ganze Jahr über systematischer Unterricht in allen Gebieten der Wissenschaft jenen geboten werden sollte, denen durch ihre soziale Lage die Erwerbung einer höhern Bildung auf dem normalen Wege durch die Mittel- und Hochschule unerreichbar ist. Dieser Gedanke wurde am 21. Februar 1901 verwirklicht durch die Gründung des »Volksheims«.

Der Name »Volksheim«, der die Sache nicht ganz deckt und die Tendenz nicht ganz erklärt, ist dank der innern Notwendigkeit der Institution in Wien rasch populär geworden. Jeder Wiener weiß, daß sich am Neubaugürtel, am Urban, Vorplatz 1, unter dem bescheidenen Namen »Volksheim« eine Volkshochschule befindet, an der ideal gesinnte Männer der Wissenschaft allabendlich ihre Unterrichtstätigkeit einem wissensdurstigen Auditorium widmen.

Über die Besucher des »Volksheims« äußert sich der Schriftführer des Vereins, Dr. Emil Reich, anlässlich des zweiten Jahresberichts wie folgt:

»Ein starkes Kontingent stellen die industriellen Arbeiter, nicht minder aber die Kontoristen und Handlungsgehilfen; auch Lehrer und Studenten beteiligten sich nicht selten, daneben öffentliche Beamte, Kleingewerbetreibende, ja sogar Soldaten. Von der Jugend, die kaum die öffentliche Schule verlassen hat, bis zum Greisenalter finden sich alle Altersstufen vertreten. Beide Geschlechter erlangen hier ihre gemeinsame Fortbildung. Kaum je hört ein Mißton; ein ungezwungener Geist selbstverständlicher Gleichheit waltet hier vor.«

Auch im »Volksheim« sind die Lehrenden mit den erzielten Ergebnissen zufrieden, denn, wie Dr. Reich weiter ausführt: »die Hörer der Kurse des »Volksheims« sind eben nicht gelangweilte, sensationslüsterne Leute, die mit unruhiger Hastigkeit jetzt dies, dann jenes in Angriff nehmen, rasch erlahmen, nirgends ausharren, und morgen mit dem wohlfeilen Spott des Trägen übergeben, wofür sie sich gestern zu begeistern vorgaben.«

Wie sehr die Gründung des »Volksheims« einem tatsächlichen Bedürfnis entsprach, beweist der Umstand, daß es sofort nach der Eröffnung mit 23 Kursen einsetzte. Schon wenige Monate später machte sich Raummangel geltend — man bedachte, daß z. B. die französische Sprachkurse von 150, die englischen gar von 276 Hörern besucht wurden — und es mußten zu den bisherigen Räumlichkeiten weitere sieben Zimmer gemietet werden, so daß das »Volksheim« derzeit über 18 Räume, die jeden Abend vollauf benötigt werden, verfügt.

Aus dem Bericht über das zweite Vereinsjahr ist die Zahl der Kurse im Sommersemester 1902/03 mit 31, im Wintersemester mit 35 zu ersehen; die Gesamtfrequenz der 66 Kurse betrug (im Sommersemester 901, im Wintersemester 1223) 2124 Hörer. Der Unterricht währt das ganze Jahr; nur in der heißesten Zeit, vom 8. bis 31. August, war das »Volksheim« geschlossen. An die Vorträge gliedern sich Arbeiten im chemischen Laboratorium und seminarartige Uebungen in Geschichte, Physik, Botanik und Anatomie; mit besonderem Stolz weist die Leitung auf das Laboratorium für experimentelle Psychologie, das zweimal wöchentlich unter Leitung des Universitäts-Professors Stöhr eine Anzahl entsprechend vorgebildeter Teilnehmer versammelt.

Über den Rahmen des Unterrichts gehen jene Veranstaltungen hinaus, die der künstlerischen Bildung und der Unterhaltung im